

DÄHLHÖLZLI Im Berner Tierpark sind sieben Miniaturdrachen zu sehen – die Nackenstachler wurden im Dählhölzli ausgebrütet. Seite 26

BERN

GRANDHOTEL GIESSBACH Schlemmen ganz ohne Fleisch – das geht wirklich: Umwelt- und Tierschützerin Vera Weber lud zu Tische. Seite 32

Grossprojekt nicht nur fürs Grosse Moos

Als Standort für die geplante **200-Millionen-Grosssägerei** steht nach Laupen, Luterbach und Niederbipp nun Müntschemier im Vordergrund

21 Hektaren Fläche, 180 Arbeitsplätze, ebenso viele LKW-An- und -Abfahrten pro Tag: dies sind ein paar Eckwerte des Holzverarbeitungszentrums, das österreichische Investoren in Müntschemier realisieren möchten. Am Mittwoch wurde die Bevölkerung informiert.

STEFAN VON BELOW

Die Turnhalle von Müntschemier war am Mittwochabend bis auf den letzten Platz besetzt. Das ganze Dorf war gekommen, um zu hören, was die zwölf Vertreterinnen und Vertreter von Kanton, Gemeinde, Planungsbüros und Investoren zu sagen hatten. Kein Wunder, geht es beim geplanten Holzverarbeitungszentrum doch um ein Projekt «mit gewaltigen Dimensionen, das den üblichen Rahmen bei weitem sprengt», wie Gemeindepräsident Jakob Jampen einleitend festhielt.

Ein paar Eckwerte mögen dies illustrieren: Auf einer Fläche von 21 Hektaren – das entspricht einem Viertel der heutigen Siedlungsfläche der Gemeinde – möchten die Investoren rund um den österreichischen Unternehmer Andreas Kogler südlich der Bahnlinie Bern-Neuenburg zwischen dem Staatswald und der bestehenden Arbeitszone eine Grosssägerei mit einer Jahreskapazität von einer Million Kubikmeter, ein 40-Megawatt-Holzheizkraftwerk und eine Fabrik zur Produktion von 120 000 Tonnen Holzpellets pro Jahr errichten. Mit einem Investitionsvolumen von 200 Millionen Franken würden 180 Voll- und Teilzeitarbeitsplätze geschaffen – gut die Hälfte davon für qualifiziertes Personal.

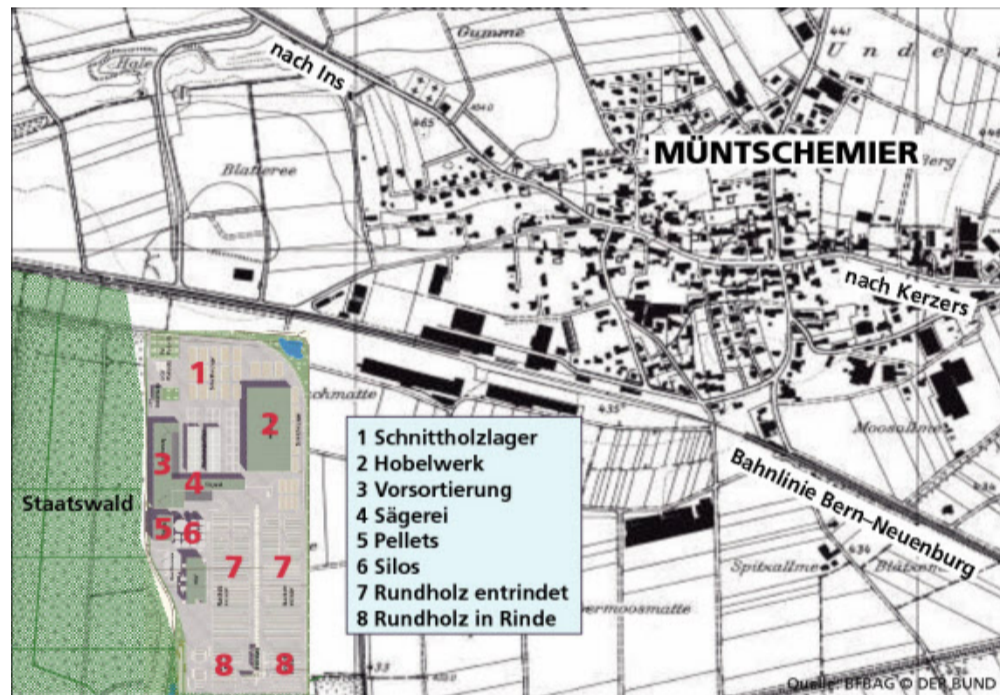
Verarbeitung heute im Ausland

Das Projekt sei nicht nur für die Gemeinde von grosser Bedeutung, sondern fürs ganze Seeland und für den Kanton Bern, sagte Volkswirtschaftsdirektor Andreas Rickenbacher (sp). In der Schweiz fehle es an Sägereikapazitäten, was zur Folge habe, dass viel Holz exportiert und im Ausland verarbeitet werde. Damit gehe der hiesigen Volkswirtschaft ein grosser Teil der Wert-



In der Schweiz warten **grosse Holz mengen** auf ihre Verarbeitung – vielleicht künftig auch im Seeländer Gemüsebauerdorf Müntschemier.

ARNO BALZARINI/KEYSTONE



schöpfung verloren. Zudem werde der bernische Wald schon lange zu wenig genutzt, was sich ökologisch nachteilig auswirke: Weil die Wälder zu dunkel seien, werde das Holzwachstum gebremst. Das geplante Holzverarbeitungszentrum sei in jeder Hinsicht «eine grosse Chance», sagte Rickenbacher. Mit «geltwerten Leistungen» – etwa in Form

von Steuererleichterungen – werde der Kanton das Vorhaben aber nicht unterstützen, versicherte er.

Auch Hans Ingold vom federführenden Planungsbüro BFB AG hob die Vorzüge des Projekts hervor. Dieses werde der Gemeinde zu Steuereinnahmen in siebenstelliger Höhe, der Region zu zahlreichen neuen Arbeitsplätzen und

dem Gewerbe zu lukrativen Aufträgen verhelfen, sagte er. Ingold und seine Mitarbeiter gingen allerdings auch auf die Schattenseiten ein. Obschon mindestens 30 Prozent der Holztransporte auf dem Schienenweg erfolgen würden, rechne man mit täglich 180 LKW-An- und -Abfahrten, sagte er. Die Dörfer Müntschemier und Ins sollten da-

Entscheid folgt Anfang Jahr

Die Geschichte der geplanten Grosssägerei reicht bis ins Jahr 2000 zurück. Kurz nach dem Sturm Lothar begann der österreichische Sägereiunternehmer Andreas Kogler in der Schweiz nach einem geeigneten Standort zu suchen. Nachdem sich Laupen und Luterbach SO als ungeeignet erwiesen hatten, fassten die Investoren Anfang 2007 Niederbipp ins Auge. Im Sommer erteilte ihnen der dortige Gemeinderat aber eine Absage, worauf der Kanton einen Alternativstandort zu suchen begann. Aus anfänglich 19 Standorten kristallisierte sich sodann Müntschemier als am besten geeignet heraus.

Bis Ende Jahr wollen die Planer das Projekt im Grosse Moos bis auf denselben Stand bringen wie dasjenige in Niederbipp. Den definitiven Standortentscheid fällten die Investoren spätestens Mitte Januar, sagte Planer Hans Ingold am Mittwochabend.

Entscheiden sich die Investoren für Müntschemier, so könnte das Baubewilligungsgesuch voraussichtlich im Sommer oder Herbst 2008 eingereicht werden. Zuvor lässt die Gemeinde, die nicht nur als Planungsbehörde, sondern auch als Grundeigentümerin involviert ist, die Stimmberechtigten über das Projekt befinden. In Betrieb genommen würde das Holzverarbeitungszentrum frühestens Ende 2009. (bwb)

würden allerdings in «massiven Hallen» untergebracht. Der Lärm von Camions, Eisenbahnwagen und Transportmaschinen sowie das «Poltern der Baumstämme» werde jedoch hörbar sein. Er gehe aber nicht davon aus, dass das 300 Meter vom Areal entfernte Wohnquartier ernsthaft tangiert werde.

Gemeinde will mitreden

Bauvorsteher Stefan Bircher umriss die Haltung des Gemeinderats. «Wir sind nicht einfach für das Projekt, sondern dafür, dass man es einstweilen weiterverfolgt», sagte er. Damit der Gemeinderat den Stimmberechtigten zuhänden der Volksabstimmung dereinst ein Ja beantragen könne, müssten gewisse Bedingungen erfüllt sein. «Die Vorteile müssen die Nachteile klar überwiegen, sämtliche gesetzlichen Grundlagen müssen eingehalten sein, und wir verlangen ein Mitbestimmungsrecht bei jedem weiteren Planungsschritt.»

In der Diskussion zeigten sich diverse Votanten erfreut über die offene und transparente Informationspolitik. Wiederholt wurde auf die «grosse Chance für die Region» hingewiesen. Handkehrum kamen auch gewisse Bedenken zur Sprache. So zeigten sich verschiedene Gemüsebauern befremdet darüber, dass das «beste Kulturland in der Gemeinde» dem Holzverarbeitungszentrum geopfert werden solle. Ingold entgegnete, der Standort sei der Bauherrschaft vom Kanton zugewiesen worden. Andere Dorfbewohner fanden, das Gelände liege zu nahe am Siedlungsgebiet. Hierauf entgegnete Adrian Studer vom kantonalen Wirtschaftsamt Beco, «isolierte Zonen» seien laut Bundesrecht nicht zulässig. «Es gibt sehr wenige Standorte von dieser Dimension, über die man überhaupt diskutieren kann.»

Angezweifelt wurde schliesslich auch die Seriosität der Investoren. «Die Finanzierung steht, die schriftlichen Erklärungen der Banken liegen vor», entgegnete Ingold. Die Investoren seien «Partner, die halten, was sie versprechen». Rickenbacher fügte hinzu, er habe die Investoren bisher dreimal getroffen und einen «guten Eindruck» erhalten. «Die wissen, wovon sie reden.»

Diskussion über Ethik im Job – ohne FC Thun

Ein Podiumsgespräch zum Thema **Unternehmensethik** in Steffisburg musste ohne Kurt Weder auskommen. Der FC Thun-Präsident sagte seine Teilnahme kurzfristig ab

Kann man erfolgreich und dennoch sozial geschäftlich? Ethische Unternehmensführung zahlt sich langfristig aus, bilanzierte ein Podium in Steffisburg. Der als Gesprächsteilnehmer vorgesehene Kurt Weder blieb dem Anlass fern.

FRANZISKA RAMSER

Der Präsident des FC Thun sei «aus bekannten Gründen heute Abend nicht dabei», sagte Christian Strübin zur Eröffnung. Der Radio-DRS-Redaktor leitete das Podiumsgespräch zum Thema Unternehmensethik, zu dem der Handwerker- und Gewerbeverein Steffisburg am Mittwochabend eingeladen hatte. Kurt Weder hätte als Unterzeichner der Thuner Ethik-Charta an der Gesprächsrunde teilnehmen sollen. Als eines von 17 bernischen Unternehmen ist der Sport-

club Mitglied des Thuner Ethik-Forums und hat sich als solches zu zehn «Hauptsätzen für ethisches Verhalten in Unternehmen» bekannt. Diese 2005 von Unternehmern aus dem Wirtschaftsraum Thun verfassten Leitlinien sollen als «psychologischer Vertrag» zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dienen. Die Charta beinhaltet Werte wie gesellschaftliche Verantwortung, gegenseitige Achtung und Beachtung sowie offene und faire Kommunikation.

«Ein saublöder Zufall» sei das Zusammenfallen des Ethik-Podiums und der Affäre beim FC Thun, sagte André von Wattenwyl vom Kernteam des Ethik-Forums. «Ich möchte aber die Hand ins Feuer legen für Weder. Die Sache ist ihm ganz unangenehm.» Ein Rückschlag für das Anliegen des Ethik-Forums sei der Vorfall aber nicht – auch nicht beim FC Thun: «Sobald bekannt ist, was genau vorgefallen ist, wird Weder der Erste sein, der sagt: Jetzt erst recht!», ist von Wattenwyl über-

zeugt. Die Vorfälle beim FC Thun seien «ein Spezialfall der Spezialfälle. Uns geht es um die grundlegende Sache.» Er sei deshalb nicht unglücklich, dass Weder dem Anlass ferngeblieben sei. Die Affäre wäre zum Thema geworden – dazu könne der FC-Präsident aber nicht auskunft geben, solange die Unschuldsumutung gelte, sagte von Wattenwyl. So wurde die mutmassliche Sex-Affäre beim FC Thun (siehe

he Kasten) in der Podiumsdiskussion denn auch nicht thematisiert.

Ethisch prosperieren

Unter dem Motto «Unternehmensethik zwischen Geschäftserfolg und sozialer Verantwortung» diskutierten Exponenten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, was nachhaltiges Wirtschaften ausmacht. Ethik sei entgegen der landläufigen Meinung weder ein

«Schönwetterthema», noch stimme das Vorurteil, dass sie vor allem Kosten verursache, betonte der Unternehmensethiker und Marktforscher Fred Kunz eingangs. Das Gegenteil gelte: «Firmen, die die Gewinnmaximierung über alles stellen, sind langfristig nicht die erfolgreichsten. Denn sie haben mit hausgemachten Problemen zu kämpfen.» Eine Unternehmensleitung, die in erster Linie auf hohe Renditen ziele, neige zu «hektischem Rudern» statt Kontinuität. Die Folge: verunsicherte Arbeitnehmer, schlechtes Klima im Team, Vertrauensverlust gegen innen und aussen. Auch kurzfristige Entlassungen aus Ertragsgründen seien ein Schuss nach hinten: «Mit ihren Mitarbeitern setzen die Chefs das Know-how auf die Strasse.» Wer stattdessen die Leistung in den Fokus rücke und den Gewinn als deren Folge betrachte, habe motivierte Mitarbeiter, arbeite kundenorientiert und damit langfristig erfolgreicher, appellierte Kunz.

Was man heute Ethik nenne, werde in Familienunternehmen seit Jahren gelebt, sagte Markus Wenger, Leiter der Wenger Fensterbau AG. In diesen sei die Solidarität zwischen allen Beteiligten oft gross. Zu diesen Unternehmen müsse man vermehrt zurückfinden. «Denn das Vertrauensverhältnis zu den Mitarbeitern ist die Basis für den Erfolg.» Auch Enrico Casanovas, Geschäftsführer der Emmental Versicherung, betonte, das «Erfolgsmodell» Schweiz basiere auf Nachhaltigkeit und einer breiten Abstützung der Unternehmen in der Gesellschaft. Er monierte aber, dass der Staat ethisches Unternehmertum nicht durch Berücksichtigung entsprechender Firmen bei der Vergabe von Aufträgen belohne. Im «täglichem Hickhack» nachhaltig und sozial zu handeln sei ausserdem eine grosse Herausforderung, sagte Casanovas. Langfristig zahle sich ethische Unternehmensführung aber aus – und auf diesem Gebiet habe die Schweiz die Nase vorn.

Sex-Affäre des FC Thun

Am Dienstagmorgen wurden 12 ehemalige und aktive Spieler des FC Thun festgenommen. Sie sollen sexuelle Kontakte mit einer 15-Jährigen gehabt haben. Gemäss Polizei stammt sie aus dem Umfeld der Fanggruppierungen des FC Thun. Die Männer sollen seit Beginn des Jahres mit dem Mädchen Kontakt gehabt ha-

ben. Gegen die meisten von ihnen werde ein Strafverfahren eingeleitet. Beim FC Thun reagierte man am Dienstag mit Bestürzung auf die Ereignisse. Laut Präsident Kurt Weder wolle die Klubführung aber die Ergebnisse der Untersuchung abwarten und erst dann über Massnahmen entscheiden. (frb)